

---

**Schlussfolgerungen und Ausblick:  
Nachhaltige Landwirtschaft weltweit – gehen die Pilotbetriebe voran?**

Gerold Rahmann

Nachhaltige Landwirtschaft ist kein „agrarischer Luxus“ reicher Länder, sondern eine Notwendigkeit, um auch für die kommenden Generationen - bei weiterhin zunehmender Weltbevölkerung und veränderten Konsumgewohnheiten - genügend und gesunde Lebensmittel zu produzieren und allen zugänglich zu machen.

Während bis heute so ziemlich „aus dem Vollen geschöpft“ werden konnte, da prinzipiell genügend fossile Energie, fruchtbare Böden, sauberes Wasser, ertragsreiche Sorten und Betriebsmittel vorhanden waren, um eigentlich genügend Lebensmittel für alle Menschen der Erde in ausreichender Qualität zu produzieren (wegen Verteilungsproblemen jedoch weiterhin fast eine Milliarde Menschen hungern müssen), so ist heute festzustellen, dass die Grenzen der Produktion durch immer knapper werdende Ressourcen deutlich werden. Auch wenn es noch einige und vielleicht viele Jahrzehnte dauern wird, aber die fossile Energie, der fruchtbare und nicht kontaminierte Boden, sauberes und genügend Wasser werden zu knappen Faktoren. Der wohl nicht mehr aufzuhaltende Klimawandel wird seinen Beitrag für unsicherer werdende Lebensmittelversorgung beitragen (food security and safety).

Dieses ist alles bekannt und es ist bereits viel darüber geschrieben worden. Seit Rio 1992 ist die Entwicklung einer nachhaltigen Lebensmittelkette – from farm to fork – ein zentrales Thema der Agrarpolitik und der Forschung. Sie ist die Herausforderung, die Lebensmittelproduktion nicht nur ökonomisch oder sozial weiter zu entwickeln, sondern dabei die natürlichen Ressourcen wie Boden, Wasser, Biodiversität, Landschaft und Luft nur so zu nutzen, dass sie auch nachfolgenden Generationen noch zur Verfügung stehen. Die Gesellschaft ist sich dieser Zwänge bewusst. Die Landwirtschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten bereits erheblich verändert, ist vielerorts effizienter aber auch adaptierter geworden. Auf der anderen Seite gibt es Entwicklungen, die in der Gesellschaft auf Kritik stoßen wie zum Beispiel die „Gentechnik“, die „Massentierhaltung“, der Einsatz von chemisch-synthetischen Produkten und Medikamenten. So muss die Landwirtschaft heute eine Balance zwischen Wirtschaftlichkeit, gesellschaftlichen Erwartungen (auch multifunktional) und produktionstechnischen Erfordernissen gerecht werden, die nicht nur Ware sondern die Lebensgrundlage der Menschen gewährleistet.

Der ökologische Landbau hat sich zum Ziel gesetzt, nachhaltig und tiergerecht zu wirtschaften. Sie ist dabei insbesondere im letzten Jahrzehnt so erfolgreich geworden, dass sie Ende 2012 in Deutschland rund 7 Milliarden Euro Umsatz (fast 4 % des Lebensmittelumsatzes) erreichte. Über eine Millionen Hektar (rund 7 % der gesamten Agrarfläche)

werden hierzulande von rund 23.000 Betrieben ökologisch bewirtschaftet. Auch wenn diese Zahlen bescheiden klingen, so wird der Ökolandbau seit der „Agrarwende“ 2001 als die Agrarform diskutiert, die den Zielen der nachhaltigen Produktion am nächsten kommt. Dadurch rückte diese Wirtschaftsform stärker in den Fokus und musste seine Leistungen auch überprüfen lassen.

Der politische, ideelle als auch der praktische Wettbewerb „ökologisch vs. konventionell“ um die Lösungen für die Herausforderungen der Zukunft wurde mit vielen Behauptungen geführt. Je nach Interessenslage wurden entweder dem einen oder dem anderen Landbausystem Vorzügen in der nachhaltigen Produktion „angedichtet“.

Studien sollten dieses belegen, haben jedoch selten wirkliche Systemvergleiche betrachtet, die in ihrer Tiefe als auch Methodik (insbesondere der Systemabgrenzung: z.B. Fläche, Produkteinheit, Betrieb, Schlag, Region, intensiv - extensiv) für eine abschließende Bewertung aus wissenschaftlicher Sicht geeignet waren. Es kam zu Verunsicherungen der Produzenten, der Konsumenten, der Politik und letztlich auch der Forschung, welche Leistungen die verschiedenen Produktionssysteme wirklich leisten. Für die Politikberatung und die Gestaltung der Agrarstrukturen ist dieses ein Dilemma - weltweit.

2009 haben sich einige wissenschaftliche Einrichtungen diesem Problem gestellt und ein Netz von 80 Pilotbetrieben als Paarbetriebe ökologisch-konventionell in 4 Regionen Deutschlands etabliert und seitdem detailliert analysiert und miteinander verglichen. Da gerade der Klimaschutz die politischen Diskussionen beherrschte, wurde der erste Schwerpunkt der Analysen auf die  $\text{CO}_2_{\text{eq}}$  gelegt. Das Ergebnis zeigte große Überlappungen der Betriebssysteme, so dass von einer eindeutigen Vorteilhaftigkeit eines Systems nicht gesprochen werden kann. Für beide Systeme wurden auch Entwicklungspfade für eine leistungsfähige und klimafreundliche Produktion (am Beispiel Weizen und Milch) aufgezeigt. In dem partizipativen und praxisnahen Projekt wurden Beratungstools entwickelt.

Besonders wichtig in dem Netz von Pilotbetrieben war und ist es, dass es für eine längere Laufzeit als üblich geplant wurde. So sollen neben dem Klimaschutz auch andere Nachhaltigkeitsindikatoren (z.B. Medikamenteneinsatz in der Tierhaltung, Nährstoffeffizienzen, Biodiversität) zukünftig näher untersucht werden. Dabei sollen wirtschaftliche Analysen helfen, da sich nachhaltiges Wirtschaften auch rechnen muss.

Ein vergleichbares Netz von ökologischen und konventionellen Betrieben ist weltweit bislang nicht in der vorliegenden Tiefe untersucht worden. Es ist so attraktiv, dass andere Länder (z.B. Norwegen, Österreich) auch angefangen haben, auf dieser Basis bessere Daten für die Entwicklung einer nachhaltigeren Landwirtschaft zu gewinnen. Es wäre wünschenswert, wenn das Netz über die gesamte EU aufgebaut werden könnte, um praxisnah und für die Politik die erforderlichen Informationen aufarbeiten zu können. Hieran will die Gruppe arbeiten. Unterstützung kann sie dabei sicher gebrauchen.